

Von unserem Redakteur
Christian Nick

Es ist ein Ereignis auf der anderen Seite der Erdkugel – aber es wird im Hohenlohekreis mit Besorgnis registriert: Noch bevor er ans Netz gehen konnte, fing ein Akku-Modul eines neuen Tesla-Batteriespeichers mit dem Namen „Victorian Big Battery“ Feuer. Medienberichten zufolge konnte der Brand erst nach drei Tagen endgültig gelöscht werden. Verletzt wurde niemand. Es war das erste Großfeuer in einer solchen Anlage des E-Auto-Produzenten Tesla.

Sicherheitskonzept Was bedeutet der Vorfall für den in Kupferzell geplanten Netzbooster? Er hat eindrücklich verdeutlicht, was Transnet nie abgestritten hat und auf HZ-Nachfrage jetzt erneut folgendermaßen formuliert: „Grundsätzlich ist ein Brand in einer Batteriespeicher-Anlage möglich, auch beim Netzbooster“, so Sprecherin Annett Urbaczka. Sie schränkt jedoch ein: „Technisch unterscheiden wir uns aber bei der Zellchemie: Wir verwenden Lithium-Eisenphosphat, das thermisch und chemisch stabiler ist als andere Techniken.“

Dennoch: Was lernt der Netzbetreiber – dessen Technik-Experten das Ereignis natürlich aufmerksam registriert haben und analysieren werden – aus dem Brand in Australien? Erstmals macht Transnet gegenüber unserer Zeitung nun Details des Sicherheitskonzeptes der geplanten Riesebatterie öffentlich: „Unser Konzept weist einige Unterschiede zur Tesla-Anlage auf“, betont Urbaczka. Der Kupferzeller Booster werde möglichst dezentral konzipiert – so könne eine räumliche Trennung in sogenannte „Sub-Nester“ mit fünf Metern Sicherheitsabstand gewährleistet werden.

Um die Gefahr der Brandausbreitung auf weitere Akku-Module zu minimieren – in Australien hatte auch ein zweiter Container Feuer gefangen – seien bei der Hohenloher Anlage „Brandabstände in der Planung berücksichtigt“. Technische Details jeder Zelle wie Temperatur oder Gasmenge würden stets überwacht: „So können wir frühzeitig Anzeichen für ein mögliches Zell-Versagen erkennen und gegensteuern, bevor ein Brand entsteht“, versichert die Konzernsprecherin.

Vorgesehen sei unter anderem eine Hochdruckwasser-Nebellöschanlage, die vollautomatisch offenes Feuer bekämpfe, giftige Rauchgase und die Bildung explosiver Gemische unterdrücke sowie bei einem kritischen Zustand für die notwendige Kühlung von Batteriezellen „über einen längeren Zeitraum“ sorgen



Ein spektakuläres, aber sehr unschönes Bild: Im Zug der baldigen Inbetriebnahme einer 300-Megawatt-Anlage von Tesla fing eine Zelle Feuer. Foto: AFP Photo/Fire Rescue Victoria

Feuer sorgt für Verunsicherung

HOHENLOHE Nach Brand in einer Tesla-Riesebatterie: Wie groß ist das Risiko beim Kupferzeller Booster?



HST-Grafik, Mapcreator.io/©HERE



Wie die Tesla-Anlage im australischen Bundesstaat Victoria soll der Kupferzeller Netzbooster in Container-Bauweise entstehen. Visualisierung: Transnet

könne. Da auch das Löschwasser kontaminiert sein kann, muss es aufgefangen werden: Hierzu sieht das Konzept eine „versiegelte Fläche mit Löschwasserrückhaltung“ vor.

Klärungsbedarf Alles im Griff, kein Grund zur Sorge: Das ist also die Devise des Netzbetreibers. Doch was sagt man in Hohenlohe? „Der Brand der Tesla-Anlage zeigt, dass manche Ängste auch in Realität umschlagen können“, so Kupferzells Bürgermeister Christoph Spieles zur HZ. Aber auch er sagt: Bevor die genauen Ursachen des Feuers nicht ge-

klärt sind, wolle er nicht spekulieren – er warte aber diesbezüglich Aufklärung vonseiten der Transnet-Fachleute im „Forum Energiedialog“, wo auch das Thema Brandschutz dann nochmals auf die Agenda müsse: Schließlich, so der Rathauschef, wisse er „noch gar nichts über das Brandschutzkonzept“.

Wo Spieles sich aber sicher ist: „Die Kupferzeller Feuerwehr ist für so ein Ereignis wie den Brand bei Tesla nicht adäquat ausgerüstet.“ Wie beurteilt das ein Experte? Nachfrage bei Kreisbrandmeister Torsten Rönisch: „Eine einzelne

Wehr ist sicher nicht ausgestattet für einen solchen Brand“, bestätigt er. Im Rahmen der sogenannten Alarm- und Ausrückordnung würden im Ernstfall jedoch selbstverständlich andere Wehren nachgezogen – wenn es sein müsse auch über Landkreis-Grenzen hinweg.

Rönisch konzediert aber: „In der Menge, wie sie dort möglicherweise notwendig würden, hätten wir nach heutigem Stand wohl zunächst nicht genug Sonderlöschmittel.“ Denn der Brand eines Lithium-Ionen-Akkus muss zuvorderst mit Schaum bekämpft werden. Da kön-

Erfahrung

Das Löschen von Bränden bei Akkumulatoren birgt vielfältige Herausforderungen: Wie schätzt der Kreisbrandmeister die diesbezügliche Erfahrung seiner Leute ein? „Wir hatten schon brennende E-Autos hier im Hohenlohekreis“, berichtet Torsten Rönisch. Es gebe regelmäßige Aus- und Fortbildungen. Aber: „Für ein Feuer in so einer großen Anlage müssen die Feuerwehrleute noch geschult werden.“ Er selbst würde sich federführend kümmern. *cn*

ne jedoch etwa eine Auflage sinnvoll sein, die im Vorfeld regelt, dass probate Löschmittel stets in ausreichender Menge vorzuhalten sind.

„Ich habe schon mehrere Gespräche mit Transnet geführt“, berichtet der Kreisbrandmeister. Rönischs Aufgabe wird es auch sein, das von Transnet dann vorzulegende Brandschutzkonzept mit Feuerwehren, Kommune und Genehmigungsbehörde – dem Regierungspräsidium – durchzugehen. Sein bisheriger Eindruck? „Transnet nimmt das Thema Brandschutz sehr ernst“, so der oberste Kreis-Feuerwehrmann.

Moment mal

Badefreuden

Von Armin Rößler

Baden in Streuobstwiesen sei auch eine Alternative, sagt die freundliche Stimme aus dem Radio. Zuvor hat der gute Mann bedauert, dass es dieses Jahr mit den Badefreuden leider nicht so weit her ist. Nun gehen wir nicht davon aus, dass der Sprecher zufällig aus Künzelsau stammt und das immer noch geschlossene Kocherfreibad vermisst. Vielmehr hat ihm wohl die allgemeine Wetterlage den Sommer verhagelt. Temperaturen unter 20 Grad und lange nicht mehr erlebte Regenmassen lassen auch die schönsten geöffneten Freibäder als wenig verlockende Ziele erscheinen.

Stattdessen also: Baden in Streuobstwiesen. Echt jetzt? Wir haben natürlich schon davon gehört, dass manche Menschen mit Bäumen kuscheln und dass auch Waldbaden schwer angesagt sein soll. Das Beobachten der Natur würde die Sinne schärfen und entspannen, erläutern Befürworter.

Ähnlich läuft das wohl auch auf der Wiese. Den süßen Früchten am Baum beim Wachsen zuzuschauen, sorgt sicherlich für wohlige innere Ausgeglichenheit. Aber Obacht: Wenn so ein Apfel dann mal überraschend vom Stamm fällt, sind Schrecksekunden vorprogrammiert. Für alle, denen auch das zu langweilig zu werden droht, lässt sich das Erlebnis möglicherweise variieren, indem sie in die hiesige Kulturlandschaft ausweichen: Warum nicht mal im Weinberg oder im Maisfeld baden? Zwischen Zuckerrüben oder auf der Kuhweide? Wer nicht so naturaffin ist, kann es natürlich gerne im Steingarten oder in der alten Industriehalle versuchen.

Wir sind auf die Erfahrungen gespannt. Und irgendwann kommt die Retro-Welle nach dem Motto „Zurück zu den Wurzeln“. Dann badet bestimmt wieder jemand in Flüssen oder Seen. Ob das Wetter nun mitspielt oder nicht.

Polizei warnt: Betrüger am Telefon

HOHENLOHE Im Hohenlohekreis, vermehrt im Bereich Öhringen, kam es in den vergangenen Tagen erneut zu zahlreichen Telefonanrufen von Betrügern, die sich als Polizeibeamte, Enkel, Bankmitarbeiter oder Ärzte ausgaben. Aus diesem Grund gibt das Polizeipräsidium Heilbronn nochmals folgende Sicherheitshinweise:

- Lassen Sie sich am Telefon nicht unter Druck setzen.
- Sprechen Sie mit Unbekannten nie über Ihre persönlichen und finanziellen Verhältnisse.
- Verständigen Sie, wenn Sie sich unsicher sind, oder bei verdächtigen Anrufen die Polizei. Diese ist unter der Nummer 110 rund um die Uhr erreichbar. *red*

FDP Hohenlohe feiert Jubiläum

KÜNZELSAU Der FDP-Kreisverband Hohenlohe lädt am Mittwoch, 11. August, ab 19 Uhr zu seiner öffentlichen Jubiläumsveranstaltung „75 + 1 Jahr“ in den Raum Gedanken-Gut im Café Auszeit in Künzelsau ein. Nach der Begrüßung durch den Kreisvorsitzenden Michael Schenk wird Künzelsaus Stadtarchivar Stefan Kraut den Festvortrag halten. Bundestagsabgeordnete Judith Skudlany, Generalsekretärin der FDP Baden-Württemberg, wird ein Grußwort sprechen, der Hohenloher Bundestagskandidat Valentin Abel das Schlusswort halten.

Um Anmeldung unter info@fdp-hohenlohe.de wird gebeten. Die am Veranstaltungstag gültige Corona-Verordnung ist zu beachten. *red*

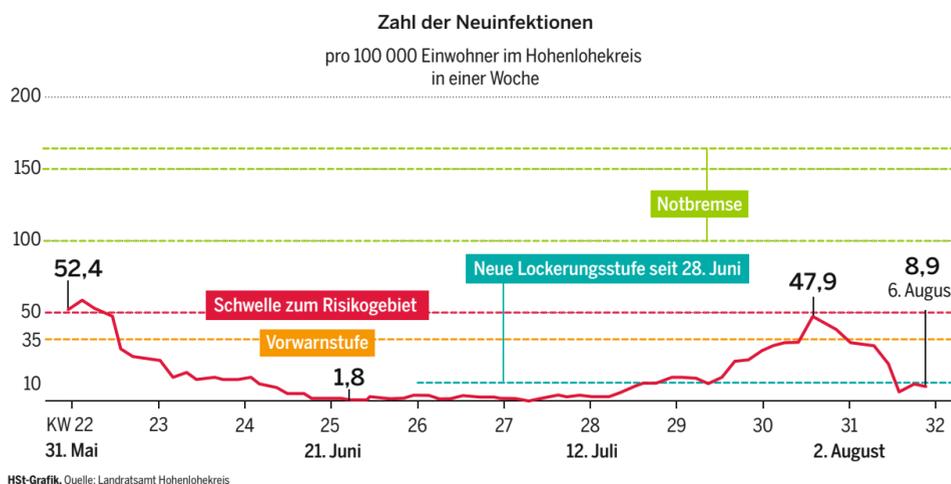
Reiserückkehrer aus Russland löst 54 Coronafälle aus

Gesundheitsamt ermittelt Quelle für Infektionen im Juli, die in Verbindung mit zwei Bars, einem Club und einer Firma stehen

Von unserem Redakteur
Ralf Reichert

HOHENLOHE Das Gesundheitsamt des Hohenlohekreises hat das rege Ausbruchsgeschehen im Juli aufgearbeitet und einen sogenannten „Indexfall“ ermittelt, der insgesamt 54 Neuinfektionen zur Folge hatte. Dabei handelt es sich um einen Reiserückkehrer, der Ende Juni aus Russland heimgekommen war, wie das Landratsamt jetzt bekanntgab.

Verbindung 35 der Coronafälle, die mit dieser Infektionsquelle in Verbindung stehen, sind bislang auf die beiden Ausbrüche in der Öhringer Shisha-Bar „Metropol“ und im Club „Gentele“ in Pfedelbach in der Nacht vom 17. auf 18. Juli zurückzuführen (wir berichteten). Der Rest entfällt auf eine Firma und eine weitere Bar im Raum Öhringen, deren Namen das Landratsamt nicht nennt, weil hier Mitarbeiter- und Gästelisten vorlagen, die eine Nachverfolgung der Kontaktpersonen ermöglichten. Dies war in den beiden anderen Fällen versäumt worden.



HST-Grafik, Quelle: Landratsamt Hohenlohekreis

Der Reiserückkehrer, von dem die Infektionswelle ausging, wohnt im Raum Öhringen und ist zwischen 50 und 60 Jahre alt, berichtet das Landratsamt. „Er ist aus Moskau nach Deutschland eingereist.“ Ein Zusammenhang mit der Fußball-

EM sei dem Gesundheitsamt nicht bekannt. Die 54 Neuinfektionen konnten 257 engen Kontaktpersonen zugeordnet werden. Allein in Verbindung mit den 35 Coronafällen in der Öhringer Bar und dem Pfedelbacher Club wurden 221 Kontakte

ermittelt. Was geschah, nachdem das Landratsamt die Namen der Lokale öffentlich gemacht hatte, um weitere Betroffene zu warnen, weil die Fallermittlung wegen fehlender Kontaktdaten stockte? „Wir erwarten, dass die Kontaktpersonen sich

an ihren Hausarzt gewandt oder in Quarantäne begeben haben.“ Nur eine Person habe sich danach direkt an das Gesundheitsamt gewandt.

Delta Ein Großteil der 54 zusammenhängenden Coronafälle sei nur leicht erkrankt gewesen, mehrere hätten aber auch im Krankenhaus behandelt werden müssen. Sie seien alle der Delta-Variante zuzuschreiben, so wie mittlerweile 100 Prozent der Neuinfektionen im Hohenlohekreis. Trotz der niedrigen Inzidenz von 8,9 müsse man wachsam bleiben. Für eine Entwarnung sei es noch zu früh, weil dieses Ausbruchsgeschehen gemäß den Richtlinien des Robert-Koch-Instituts frühestens nach dem 23. August für beendet erklärt werden könne.

Im Juli hat das Gesundheitsamt insgesamt 100 Coronafälle gezählt. Die 46 anderen hatten sich entweder ebenfalls auf Reisen oder im beruflichen und familiären Umfeld angesteckt. Sechs Fälle entfielen auf Reiserückkehrer aus Ungarn, Italien, Kroatien und der Türkei, die vier weitere Infektionen nach sich zogen.